

Am 27. Oktober gingen wir weiter nach Norden und zwar auf der Uferterrasse, die etwa 20 bis 30 m über der Wasseroberfläche liegt und hier etwas kupert ist. Der Ufergürtel mit seinen Schluchten in den Thonbildungen und seinen Dickichten von Tamarisken und Kamisch wird rechter Hand in ein oder ein paar Kilometer Entfernung gelassen. Ein kleiner „obo“ auf der Terrasse wurde Tsagan-namaguin-obo genannt. Der Boden besteht aus grobem Sand, nur selten aus Schutt; Tamarisken sind hier sehr selten. Rechts und links erheben sich kleine, sterile Thonhügel, welche von einer aus Westen stammenden Rinne tief und schroff durchbrochen werden; enge und steile Hohlwege führen zwischen den Thonhügeln hinab; der Boden des Bettes ist mit nicht unbedeutenden Sanddünen bedeckt. Hier strömt gewiss nur zeitweise nach heftigem Regen Wasser, den „sil“-Betten oder Sturzbächen Ostturkestans entsprechend. Zwischen den Thonhügeln an beiden Seiten liegen mehrere kleine abfluslose Gebiete, deren Schlamm-boden ganz horizontal ist.

Der Holuin-gol, welcher von dem Kurlyk-nor das Wasser nach dem Tossun-nor führt, hat bei dem letztgenannten See eine breite, trompetenförmige Mündung, indem der Fluß allmählich in den See übergeht. Am rechten Ufer, wo wir nach NNW wanderten, ist das Terrain höchst unangenehm, es ist ein Labyrinth von Hügeln, Rinnen, Thonkegeln, hin und wieder von trockenen Betten durchschnitten, die aus W in den Fluß münden und offenbar nur nach Regen Wasser führen. In diesen so außerordentlich bizarr ausmodellierten Boden ist der Fluß tief eingeschnitten; nur in der unmittelbaren Nähe ist sein mäandrisches, reines, blaues Wasserband sichtbar in der gelben, öden Umgebung, sonst wird der Fluß von den Thonhügeln versteckt. Im allgemeinen hat das Bett überall un-

gefähr dieselbe Breite, die Erweiterungen sind jedenfalls unbedeutend. Nur an den Ufern wächst Schilf und Tamarisken in

sehr schmalen Gürteln. Enten kommen in großer Menge vor.

Eine von Westen ausmündende Rinne, die von zwei Armen gespeist wurde, hatte nur an der Mündung Wasser, welches vom Holuin-gol aus in das Bett etwa 1 km hinaufstieg. Endlich wird das Terrain etwas bequemer, der Boden ebener, ohne Rinnen, und

die Terrasse fällt stellenweise senkrecht zum Fluß hinab. Wo am rechten Ufer der Bongkim-obo mit seinem kleinen kubischen Tempel steht, geht der Pfad über den Fluß. Derselbe war hier 30 m breit, hatte eine Maximaltiefe von 0,86 m

und eine mittlere Tiefe von 0,74 m, eine Stromschnelligkeit von 0,57 m und eine Wassermenge von 12,6 cbm; die Temperatur des Wassers betrug 4,6°. Da der Kurlyk-nor als Klärungsbecken dient, ist das Wasser des Flusses vollkommen klar. Das rechte Ufer ist steil, das linke steigt langsam, und der Boden ist hier, wo wir nach ONO reiten, hart und eben.

Links breitet sich jetzt der Kurlyk-nor aus. Am Südufer zieht sich ein Gürtel von Schilf hin, der ziemlich weit in den See hinaus geht. Zwischen diesem Schilfgürtel und der Uferlinie giebt es jedoch oft offene Wasserflächen mit herrlichem süßen Wasser. Wo der Holuin-gol aus dem See heraustritt, ist das Schilf so dicht, daß der Anfang des Flusses ganz unsichtbar ist. Das Nordufer ist nackt und schilffrei; die Gebirge fallen hier sanft zum See hinab, und ihre Abhänge sollen öde sein. Es ist ein großer Vorteil für die Mongolen der Gegend, daß sich hier zwei Seebecken anstatt eines gebildet haben; das nördliche bleibt dadurch immer süß. In der Nähe eines langen, schmalen Busens am Ufer liegt der große „obo“ von Hlakimto, bei dem wir lagerten. Am nördlichen Ufer soll die Gegend Suruttule heißen; in NW mündet der Balduin-gol.